

Das Gleichnis von den törichten Jungfrauen

von Marianne Bruns

Dass wir in Schlaf gesunken sind, als rings
Elend sich häufte, Schuld und Schlaf und Jammer;
in Traum geflohen unterm Blick der Sphinx
und nicht erwacht sind in der Höllenkammer –;
das mag als menschlich gelten, Fleisch ist schwach.
Glückselige Bräute vor der Hochzeitskammer,
so sehr sie warten, sinken doch gemacht
in Schlummer, wenn der Bräutigam verzieht,
und werden erst durch seinen Anruf wach.

„Wer ruft? Wo bist du? Hilf mir, es verglüht,
indes ich schlief, die Lampe, und mir fehlt
so Öl wie Flamme, und das Glück entflieht!“

„Törichte Jungfrau, du bleibst unvermählt!“

„Wird mir denn, dass ich einschlief, nicht vergeben?“

„Wer ohne Flamme aufwacht, ist entseelt,
wer sie verlöschen ließ, der kann nicht leben,
unfruchtbar bleibt er jeglicher Beschwörung,
den kann selbst Gott nicht aus dem Grabe heben ...“

Auch wir erwachen; um uns ist Verheerung.
Kann uns vergeben werden, dass wir schliefen?
Ja – denn wir büßen; wenn wir uns zur Klärung
in tiefer Nacht die Flamme neu erschüfen,
wenn wir das Öl noch haben, das sie speist,
wenn Feuer sich erhebt aus Aschentiefen!

Das Öl heißt: Liebe, und die Flamme: Geist!

aus: Marianne Bruns, „Ungewöhnliche Liebeserklärung“;
Mitteldeutscher Verlag, Halle/Leipzig 1990, S 8.